



## Vorbericht des Uebersetzers.

---

**I**ch war Willens, hier verschiednes zu sagen, das theils den Dichter und einige von seinen vornehmsten Schriften, insonderheit die Nachtgedanken und die mir bekantten Uebersetzungen derselben, theils auch meine Anmerkungen über jenes Werk betraf, deren Endzweck von einem gewissen unbilligen Kunstrichter ganz verkannt und in einem sehr nachtheiligen Lichte vorgestellt

A 2

gestellt worden \*. Aber die Zeit erlaubt mir ist nicht, mein Vorhaben auszuführen, und ich darf die so lange versprochne Ausgabe dieser Satiren nicht länger verschieben. Ich muß also jenen Criticus seines Triumphs noch auf einige Zeit, — vielleicht auch auf immer, in Ruhe genießen lassen; ja, ich werde ihn unfehlbar noch vermehren. Denn ich will es nur gestehen, meine Anmerkungen über die folgenden Gedichte sind nichts besser, — doch, wie ich hoffe, auch nicht schlechter, als die über die Nachtgedanken. Sie haben völlig einerley Absicht mit jenen. Etliche sollen zur Erklärung solcher Stellen dienen, wo der Poet von Personen, Sitten, und Gebräuchen redet, oder auf Ausdrücke andrer Scribenten anspielt, die den meisten Lesern unbekannt sind. — Einige sind dazu bestimmt, auf diejenigen Schönheiten, die wegen ihrer Feinheit manchem Auge entweichen können, aufmerksam zu machen, sie zu entwickeln, und ihren Grund anzugeben. Ich habe dieses aber selten geradezu gethan, sondern fast immer dabey die Bescheidenheit und Vorsichtigkeit gebraucht, die der Stolz und Eigensinn mancher

\* In der Deutschen Bibliothek des Hrn. G. R. Klog.

cher Leser erfordert, und die Pope dem  
Kunstrichter vorschreibt:

Men must be taught as if you taught  
them not,

And things unknown propos'd as things  
forgot. \*

Viele von diesen Anmerkungen zeigen die Gedanken und Ausdrücke an, die der Poet von andern Schriftstellern geborgt oder nachgeahmt hat. Jedermann weiß, daß die besten Commentatoren dieß von jeher für eine der ersten Pflichten ihres Amtes gehalten haben: Und wenn es allemal mit der gehörigen Behutsamkeit und Einsicht, mit aller der nöthigen Kenntniß des menschlichen Verstandes, der Sprache, worinn der Autor geschrieben, und derer Quellen, woraus er geschöpft haben kann, geschieht; so muß eine solche Bemühung nothwendig jedem verständigen und critischen Leser nützlich und angenehm, und auch für den Autor selbst, je vortrefflicher er ist, desto rühmlicher seyn, weil so die Stärke und Originalität seines Genies sowohl aus dem, was ihm eigenthümlich bleibt, als auch

U 3

aus

\* „Man muß die Menschen lehren, als wenn man sie nicht lehrte; und ihnen unbekante Dinge als vergebene Dinge vortragen.“

aus der Art seiner Nachahmung selbst, am deutlichsten bewiesen und am richtigsten bestimmt wird. Wie unvollkommen würde der Begriff der meisten Leser von Virgils Verdiensten seyn, wenn sie ihn nicht vermittelst der geschmackvollen Belesenheit und der feinen Beurtheilungskraft eines Heyne und der wenigen unter seinen Vorgängern, die ihm gleichen, auch von dieser Seite kennen lernten! Und, damit ich nur bey den englischen Dichtern bleibe, wer darf sich einbilden, daß er Spenser's, Milton's, Pope's Character und Werth recht genau kenne und zu schätzen wisse, ohne die Anmerkungen gelesen zu haben, worinn Warton des ersten, Newton und seine Gehülffen des zwoyten, Warburton und andre des dritten Nachahmungen ausspüren; nebst denen, worinn Pope selbst die seinigen angiebt? Welcher Poet ist mehr Original, als Shakespear? Allein, hat nicht Farmer selbst in eben der Abhandlung, in welcher er diesen Ruhm desselben wider den Verdacht der Gelehrsamkeit und Bekanntschaft mit den claisischen Autoren in ihrer Grundsprache rettet, den Ursprung vieler Ideen und Ausdrücke mit dem scharfsichtigsten und glücklichsten Fleiße in alten englischen Historien, Gedichten und Uebersetzungen

sezungen entdeckt \*? Und sollten dergleichen Untersuchungen, solche Genealogieen der Gedanken nicht die Geschichte des menschlichen Geistes bereichern helfen? Freylich aber muß derjenige, der sie mit Nutzen anstellen will, wie ich erst gesagt, schon vorher eine mehr als mittelmäßige Kenntniß von der Natur und dem Umfange desselben besitzen; er muß, theils durch tiefes Nachdenken über sich selbst, theils durch aufmerksames Lesen der besten Schriftsteller, sowohl die gewöhnlichen Wege, die unser Geist zu gehen pflegt, als auch seine außerordentlichen Flüge wohl beobachtet haben. Er muß die Sprache der Nation recht studirt haben, um mit Sicherheit zu entscheiden, ob ein Ausdruck allgemein und gewöhnlich, oder fremd und kühn sey. Er muß ihre alten und neuen Lieblings-Scribenten kennen, aus welchen, als aus öffentlichen Vorrathskammern, ein Dichter, dem man auch schon aus andern Gründen Ursache hat einige Belesenheit zuzutrauen, eben so, wie aus der Natur selbst, Stoff herholen, ihn zum Vortheile des Publicums auf eine neue Art bearbeiten, und zu seinem eignen Ruhme damit wuchern konn-

U 4

te.

\* S. An Essay on the Learning of Shakespeare. By Rich. Farmer, &c. The 2d. Ed. 1767.

te. *Conditio optima est ultimi.* Parata verba inuenit, quae aliter instructa nouam faciem habent: nec illis manus injicit tanquam alienis: sunt enim publica. (*Sen. Ep. LXXIX.*) Young hat die Lehre, welche dieser Autor seinem Freunde im 84. Briefe in Ansehung des Nachahmens gegeben, gegen ihn selbst ausgeübt, und in den Nachgedanken vieles von ihm so entlehnt, daß es mit seinen eignen Gedanken zu Einer Masse zusammengesmolzen ist. Er, der in der Abhandlung von Originalschriften das bloße Nachahmen so tief heruntersetzte, und nicht allein dort, sondern auch lange vorher in der II. Epistel an Pope den jungen Autoren so sehr das Selbstdenken anpries\*; er rath ihnen auch an eben dem Orte, „ihren Stolz durch alles, was vortrefflich geschrieben ist, niederzuhalten, keinen in ihrer eignen Art

\* Think frequently, think close, read nature, turn  
Mens manners o'er, and half your volumes burn:  
Dare be yourselfes; originals are all;  
Great such attempts, nay glorious is their fall.

„Denkt oft, denkt gedrungen, leset die Natur, durchblättert die Sitten der Menschen, und verbrennt die Hälfte eurer Bücher. Wagt es, ihr selbst zu seyn; Originale sind alles; groß sind solche Unternehmungen, ja glorreich ist ihr Fall.“

Art berühmten Scribenten vorbeizugehen, und zwar am meisten ihrem Nachdenken, aber doch auch großen Mustern sehr zu trauen\*.“ Und wie oft hat Young nicht in seinen profaischen Werken Stellen, vornehmlich aus den Alten, angeführt, und durch die witzige Anwendung derselben gezeigt, wie gegenwärtig sie ihm, noch selbst in seinen letzten Jahren, seyn mußten? In den poetischen aber, nämlich in den Satiren und Nachtgedanken, von welchen hier eigentlich die Rede ist, hat er es nicht anders gethan, als bey solchen feinen Anspielungen, wo er besorgen konnte, daß man die Worte, worauf er zielte, nicht errathen würde. Denn bey allen übrigen Gattungen der Nachahmung durfte der Poet mit Recht vermuthen, daß der gelehrte Leser, dem meistens allein daran gelegen ist, darum zu wissen, die Quellen derselben fast eben so gut kennen würde, als die Bibel, die er augenscheinlich so sehr genuset hat; und daß also niemand das, was er vor dem Angesichte der Welt aus dem allgemeinen Schatze, nicht sowohl zu sei-

A 5 nem

\* Severely weigh your learning and your wit;  
 Keep down your pride by what is nobly writ:  
 No writer fam'd in your own way pass o'er;  
 Much trust example, but reflexion more.

nem als anderer Besten, geborgt, für einen heimlichen Diebstahl erklären könnte. Ueberdem kann oft ein Scribent die Ideen eines andern, der in seiner Art zu denken mit ihm genau übereinstimmt, sich selbst so innig einverleibt haben, daß er sie nicht mehr von den seinigen unterscheidet, oder sich bewußt ist, daß sie nicht ursprünglich von ihm selbst herrühren. Und so kann er auch manchmal, ohne es zu merken, Gedanken aus seinen eignen Schriften wiederholen, wovon man ebenfalls bey Young einige Beyspiele findet; wofern es nicht vielmehr mit Fleiß geschehen ist. Aber der Commentator leistet dem critischen Leser, und dem, der es werden will, einen angenehmen Dienst, wenn er diese edle Masse oder Composition in ihre Bestandtheile, in ihre ersten Elemente auflöst; wenn er den einen an die Quellen, woraus sie zusammengeslossen, erinnert, und dem andern sie entdeckt. Dieses habe ich zu thun gesucht, und, um dem beschäftigten oder bequemen Leser die Mühe des Nachschlagens zu ersparen, die meisten Stellen der Länge nach angeführt, und zugleich die Verbindung gezeigt, worinn sie bey jedem Autor stehen. Diese Sorgfalt berechtigt mich aber auch, von beiden zu verlangen, daß sie  
sie

sie solche Anmerkungen, wenn sie darüber urtheilen wollen, nicht mit dem flüchtigen Blicke und voreiligen Eigendünkel so vieler Pfuscher, die sich unberufen zu Critikern aufwerfen, ansehen, sondern die angeführten Stellen mit dem ganzen Texte, wozu sie gehören, und wovon ich jedesmal etliche Worte der Uebersetzung citirt habe, oder auch, wenn sie das Englische verstehen, mit den angezeigten Versen des Originals, auf welches sich jene zuweilen besonders beziehen, genau vergleichen. Alsdann werden sie hoffentlich wahrnehmen, daß sie nicht aus Excerpten und Collectaneen, dergleichen ich nie gehabt habe, zusammengerafft sind; und in manchen Stellen Urbilder der Nachahmung des Poeten erkennen, die ich, ob sie gleich das Merkmaal derselben eben so deutlich an sich tragen, doch nicht als solche ausdrücklich angegeben, weil ich die Monotonie im Stile vermeiden, und auch nicht des Lesers eignem Urtheile immer vorgreifen wollte. Gesetzt aber auch, es sollte ihnen hin und wieder nicht so klar in die Augen fallen, daß der Poet etwas, entweder geflissentlich, oder auch ohne sich dessen bewußt zu seyn, nachgeahmt hätte; so werden sie es doch immer für merkwürdig halten, und es jenem zu  
einer

einer desto größern Ehre anrechnen, daß sein Genie einem andern, nicht auf dem gemeinen Wege, sondern auf einer entfernten Straße, so glücklich begegnet sey. Niemand kann die sogenannten Parallelisten unter den Auslegern mehr, als ich, verachten, welche, bloß mit einem starken Gedächtnisse und einem nicht geringern Grade von Eitelkeit begabt, bey dem gewöhnlichsten Satze oder Bilde des Verfassers, aus allen guten und schlechten Büchern, die sie jemals gelesen, eine Menge von Citationen zusammenhäufen, um dem Dichter eben so viele Nachahmungen aufzubürden, und zugleich sich selbst, wie Young sagt, mit jeder Citation unsterblicher zu machen. Ich kann es hier nicht mit Exempeln beweisen, aber ich getraue mir zu behaupten, und meine Achtung für Young's Ruhm ist mir Bürge dafür, daß ich mich nicht irre: Ich habe ihm nirgends eine Nachahmung angedichtet, oder, wo nur ein geringer Anschein davon da war, anders als zweifelhaft davon geredet; und ich glaube, daß ich mein Verfahren in diesem Stücke vor dem Richterstuhle des gesunden Geschmacks und seiner Bevollmächtigten, eines Johnson's und eines Gurd's, verantworten könne. Der erste hat im 143. St. des  
 Nam.

Rambler's einige Regeln über diese Materie festgesetzt, und mit etlichen Beyspielen erläutert. Ganz ausführlich aber hat der letzte dieselbe in einer Dissertation von der poetischen Nachahmung, und in einer andern von den Kennzeichen der Nachahmung, die nachher als ein nöthiges Supplement zu jener hinzugekommen, mit der größten Scharfsinnigkeit untersucht \*. Ob ich gleich die erste von diesen Abhandlungen schon in einer ältern Ausgabe seines Commentars besaß, da ich noch mit der Arbeit über die Nachtgedanken beschäftigt war; so trug ich doch Bedenken, sie eher zu lesen, als bis ich mit derselben fertig wäre, damit ich in meinem Urtheile desto ungehinderter meinen eignen Empfindungen und Grundsätzen folgen möchte. Und ich habe hernach mit Vergnügen gefunden, daß ich nicht zu viel gewagt

\* Sie sind dem englischen Commentar beygefügt, den dieser vortreffliche Criticus über die beiden horazischen Episteln an die Pisonen und an den Augustus gemacht, und wovon i. J. 1766. die vierte Ausgabe in drey Bänden erschienen ist. Hr. Eschenburg wird sich nächstens durch Uebersetzung dieses schätzbaren Werks, das bisher unter uns noch zu wenig bekannt geworden, um das deutsche Publicum verdient machen.

wagt hatte, weil meine Grundsätze mit den seinigen völlig übereinkommen; und daß vielmehr die Exempel von unstreitigen Nachahmungen, die er in der zweyten Dissertation gegeben, mit denen, welche ich bey jenem und dem gegenwärtigen Gedichte geliefert habe, ansehnlich vermehrt werden könnten. Zu den letzten sind auch diejenigen zu zählen, worinn andre Dichter ihn copirt haben; obwohl ihre Copien oft mehr zu seiner, als zu ihrer Ehre gereichen, wie die meisten von denen beweisen, die bey den Satiren aus den *Manners of the Age* angeführt sind. — Ein großer Theil meiner Anmerkungen erläutert Stellen, wo ein ungewöhnliches Bild oder eine kühne Metaphor vorkommt, durch ähnliche aus andern Poeten. Wenn jene nur an sich selbst zu rechtfertigen sind, und man wider die Glaubwürdigkeit der aufgerufenen Zeugen nichts einzuwenden hat, so ist dieß oft der kürzeste und sicherste Weg, manchen Leser mit ihnen zu versöhnen, und endlich vertraut zu machen, indem er aus solchen Beyspielen sieht, daß eine feurige Phantasie oder ein gewisser Affect sich so auszudrücken pflege. Sollte ich aber auch versucht haben, solche Stellen in den Nachtgedanken zu vertheidigen, von welchen

den Dr. Gregory \*, der übrigens Young's erhabnem Genie Gerechtigkeit wiederfahren läßt, behauptet, daß ein richtiger Geschmack dadurch beleidigt werde; so ist dieses wohl auf mehr als Eine Art zu entschuldigen. Wenn man einen Autor liest oder erklärt, der andern Poeten in Absicht auf die Genauigkeit im Schreiben so strenge Lehren giebt, wie Young in der ersterwähnten II. Epistel an Pope gethan \*\*; der, so wie er, an manchem Orte seiner eignen Schriften bey einer brennenden und hohen Phantasie zugleich ein so kühles Urtheil und einen so tief eindringenden Scharfsinn zeigt; (denn beide waren, wie Duff mit Recht bemerkt \*\*\*, bey jenem, wie bey Sha-

\* Der Verfasser des *Comparative view of the state and faculties of man with those of the animal world*, 4th. Edit. p. 188.

\*\* Excuse no fault; tho' beautiful, 'twill harm;  
 One fault flocks more than twenty beauties charm.  
 Our age demands correctness — — —  
 . . . . .  
 How writers find, as once Achilles found,  
 The whole is mortal, if a part's unsound. &c.

\*\*\* *Essay on original Genius*, p. 54. Genius and wit —  
 Were united in Shakespear almost in an equal measure;

Shakespear, im höchsten Grade vereint:.)  
 Alsdann, dünkt mich, kann man in dem  
 Tadel desselben nicht zu behutsam seyn.  
 So oft er von dem betretenen Pfade ab-  
 weicht, sind wir ihm das Vertrauen schul-  
 dig, daß er seine Ursachen dazu gehabt  
 haben müsse; und diese werden wir auch  
 gemeiniglich finden, wenn wir nur gehörig  
 nachforschen. Hierzu kommt bey dem Aus-  
 leger noch die Liebe, die er für seinen Au-  
 tor hegt. Eben die Hochachtung, die ihn  
 bewog, diesen vor andern zu wählen, ver-  
 birgt ihm auch öfters die Fehler seines  
 Freundes, oder sucht sie zu beschönigen.  
 Wofern sie aber gar zu sichtbar sind, so  
 wird er sie entweder mit ehrerbietigem  
 Stillschweigen übergehen, oder doch nur  
 mit der schonenden Bescheidenheit berüh-  
 ren, die ein großer Geist erwarten darf,  
 und sie noch lieber als solche Flecken anzei-  
 gen wollen, welche die menschliche Natur  
 nicht wohl hat verhüten können, (*humana  
 parum cauit natura,*) denn als solche,  
 die

ture; and *Young* has given a specimen of the for-  
 mer in his *Night-Thoughts*, and of the latter in  
 his *Universal Passion*; and in him they were both  
 united together in a degree of perfection that has  
 not been equalled, since the æra of the great poet  
 last mentioned.

die eine sorglose Nachlässigkeit hingeworfen, (incuria fudit.) — Undre Erläuterungen haben einen noch größern Zweck, eben den, welchen der Dichter sich selbst in diesen Werken hauptsächlich vorgesetzt, nämlich einen moralischen und practischen Nutzen. Sie sollen einige wichtige Wahrheiten, die entweder durch ihren Inhalt oder durch den Ausdruck etliche Leser befremden könnten, mit gleichlautenden Aussprüchen der besten alten und neuern Scribenten aufklären, bestätigen, tiefer einprägen, oder, wie Young einmal von seinen eignen oft wiederholten Ermahnungen sagt, dem Ohre und dem Herzen des Lesers durch die Wiederholung einhämmern \*. Der kräftige und schöne Vortrag, und die Autorität dieser Scribenten selbst kann oft jenen an sich wichtigen Sätzen noch mehr Gewicht geben. Zuweilen sind auch die Wendungen und Ausdrücke denen, die der Poet gebraucht, so ähnlich, daß es sowohl daraus, als aus seinem vertrauten Umgange mit diesen Schriften, wahrscheinlich ist, er habe sie vor Augen gehabt; wie besonders die Stellen aus Wollaston, dem Spectator, dem Guardian, an welchen beiden er vermuthlich selbst Antheil hatte, bezeugen mögen.

\* By repetition hammer'd on thine ear. N. V. v. 682.

mögen. Noch lieber habe ich Stellen aus andern Werken von ihm angeführt, wo er denselbigen Satz eben so stark, oder auch noch stärker, oder ausführlicher vorgetragen; woraus zugleich erhellt, wie sehr er in seinen Gesinnungen mit sich selbst übereinstimmig, und wie tief er von solchen Wahrheiten durchdrungen gewesen. Außer jenem erheblichem Nutzen kann aus diesen Citationen insonderheit für junge Leser noch ein Vortheil entspringen, der nach meinem Bedünken nicht ganz zu verachten ist; daß sie einige Meisterstücke moralischer Schriften von verschiedenen Völkern kennen lernen, und nach einer nähern Bekanntschaft mit ihnen begierig werden. Man hat in der Deutschen Bibl. ein Paarmal darüber gespottet, daß ich den Dr. Young auch durch den Jesus Sirach erläutere habe. Allein ich muß dem Recensenten, mit seiner Erlaubniß, — oder auch ohne seine Erlaubniß, sagen, daß ich diesen Spott, (denn das soll es doch wohl seyn,) höchst ungesalzen finde. Sollte gleich Sirach nicht unter die classischen Moralisten gehören, so verdient er doch gewiß so viel Achtung, als Theognis und andre alte Gnomologen; und ich sehe nicht, warum ein Autor, der etwas von ihm borgte,

borgte,

borgte, oder ein Ausleger, der etwas durch ihn erläuterte, seinen Geschmack beschimpfen würde. Wenigstens macht der Spruch, den ich bey dem 11. Ges. der Nachged. (B. 582, 83.) aus ihm citirt, ihm wohl eben so viel Ehre, als dem Cicero, der denselben mit ihm gemein hat; Young mag nun nachgeahmt haben, welchen von beiden er will. Und wie hat dieser Recensent sich entblöden können, einen so albernen Spaas vor den Augen des Herausgebers und seines Mitarbeiters, des Hrn. Geh. R. Klotz, drucken zu lassen, und ihm dadurch, so zu reden, in dessen eigener Studierstube eine Grobheit ins Gesicht zu sagen? Oder wußte er denn nicht, daß dieser gelehrte Commentator sich nicht geschämt hat, in der zweyten Dissertation, die er seinem Tyrtäus angehängt, eine Stelle aus dem Jesus Sirach zu citiren, darinn ein Stück von einer Scolie oder einem Trinkliede der alten Hebräer zu finden, und am Ende des Buchs in dem Verzeichnisse der von ihm theils verbesserten, theils erklärten Autoren auch den Jesus Sirach ausdrücklich mit zu nennen? Fast sollte ich auf die Vermuthung gerathen, daß mein Criticus den Siracides, wie er dort heißt, nicht erkannt, sondern ihn für einen

alten Griechen gehalten; und daß er an dem ehrlichen Manne im Grunde nichts weiter auszusetzen finde, als daß er den Namen Jesus Sirach führt, und ein Jude ist. In diesem Fall aber würde ich die Ehre haben, ihm zu versichern, und ich würde es sogar wagen, mich deswegen auf das Zeugniß des Hrn. Geh. R. Klotz selbst zu berufen, daß jener der nämliche Jesus Sirach sey, der ihm in meinem Commentar so possierlich vorzukommen scheint. Demungeachtet habe ich mir also wieder die Freyheit genommen, den guten Jesus Sirach in einer Note zur II. Satire (B. 83, 84.), ja vielleicht noch öfter, und, wie ich hoffe, nicht weniger am rechten Orte, als Hr. Klotz, anzuführen. — Eben so fein und witzig ist seine Spöttey über die Citationen aus Predigten. Als wenn etwas, das vortrefflich ist, es zu seyn aufhörte, sobald es unter dem Titel und in der Form einer Predigt erschiene! „Du sprichst, ich predige, Lorenzo: (sagt Young bey einer andern Gelegenheit:) Ich gebe es zu. Wie aber, wenn ich dich nun einmal recht aus dem Schlummer predige \*?“ Und weiß er denn nicht, daß die gründlichsten, ja auch die elegantesten Schriftsteller in der Philosophie und Sit-

tenlehre

tenlehre in England mit unter den Predigern zu suchen sind? Wenn er dieß noch nicht aus Erfahrung weiß, so hätte er es wenigstens aus dem lernen können, was der Guardian im 130. St. und Johnson, (dieser erleuchtete Kenner alles dessen, was in seiner Sprache Schönes geschrieben ist, und eine ihrer größten Zierden durch seine eignen Werke,) in einem Stücke seines Idler's, davon gesagt haben. Und wenn nun überhaupt an irgend einem Orte gute Predigten angeführt werden dürfen; (und dafür werden doch wohl die von einem Tillotson, Clarke, Arterbury, Butler, Sherlock, diesen in mehr als Einer Betrachtung ehrwürdigen Männern, durchgehends erkannt;) so konnte das, dünkt mich, nirgends füglicher geschehen, als bey einem Gedichte von so ernsthaftem, und zum Theil auch theologischem Inhalte, dessen Verfasser selbst ein Prediger war. Hätte demnach wohl selbst ein nicht ganz unwissender Freygeist sich einen so schaaalen Spott erlauben können? — In einigen Anmerkungen habe ich meine Uebersetzung rechtfertigen müssen; vornehmlich bey den Nachgedanken, wo die Sprache und Wortfügung des Originals weit poetischer ist, und weit mehr von der unsri-

gen abweicht, als in den Satiren. — Endlich habe ich hin und wieder von der Kunst in der Versification geredet, die kein Ausleger eines Dichters, der seine Verse mit einigem Fleiße gearbeitet hat, aus der Acht lassen muß. Darum haben auch die besten englischen Commentatoren selbst, hierauf beständig mit gesehen: Wie viel mehr mußte ich es denn thun, da die meisten unter uns, die englische Poeten lesen, noch nicht mit den Regeln und Schönheiten ihres Versbaues bekannt genug sind? Doch wird man auch finden, daß ich nicht ganz rohe Schüler zu unterweisen geglaubt, und mich so wenig zu prosodischen, als zu grammaticalischen Kleinigkeiten herabgelassen. Ich habe also durch meine Noten für mancherley Leser sorgen wollen, vornehmlich für solche, die sich ein Vergnügen daraus machen, ein Gedicht, oder zum wenigsten einzelne Stücke desselben, mehr als Einmal wieder bedachtsam durchzugehen; und ich weiß auch, daß meine Bemühung einigen nicht mißfällig gewesen ist. — Allein wozu so viel Geschwätz über das vorige Geschwätz? wird mein Criticus sagen, ohne zu überlegen, daß es bloß durch das seinige von mir erzwungen sey. Denn billigere Richter würden hoffentlich die Absicht  
der

der Noten ohnehin eingesehen, oder, wenn sie auch hier und da etwas Ueberflüssiges oder Fehlerhaftes wahrzunehmen geglaubt hätten, es jener Absicht zu gefallen vergeben und glimpflicher angezeigt haben. — Aber wozu sollen überhaupt noch Noten, da sie zu unsern aufgeklärten Zeiten schon gänzlich aus der Mode gekommen? Dieses muß man wenigstens in England noch nicht wissen, wo in dem izigen Jahrhundert Anmerkungen über ältere und neuere englische Dichter, (z. E. Spenser, Shakespeare, Milton, Waller, Pope, Collins,) erschienen, und mit Beyfall aufgenommen sind. Und was sind die Critiken, die etliche scharfsinnige Kunstrichter, (z. E. Hurd, Warton, Home, Johnson,) über einzelne Stellen derselben gemacht haben, was sind sie anders, als Noten? Oder macht das einen wesentlichen Unterschied, daß jene Anmerkungen nicht die Ausgaben der Poeten selbst begleiten, sondern in verschiedenen Abhandlungen zerstreut anzutreffen sind? Und wie leicht ließe sich aus manchen solcher Anmerkungen ein eben so großes Verzeichniß citirter Scribenten zusammenbringen, als man aus den meinigem gesammelt hat, wenn dem urtheilenden Leser nicht daran mehr gelegen wäre,

zu wissen, zu welchem Endzwecke, und auf welche Art dieselben gebraucht, als wie viele angeführt worden? Unter diesen dürfen zuweilen auch wohl schlechtere vorkommen, wenn sie einerley Materie bearbeitet, und dadurch zu ihrer Zeit einen unverdienten Ruhm erlangt hatten; damit der Leser desto leichter den Werth des bessern Dichters erkenne. Zu dieser Absicht habe ich bey Young's Gesängen von der Unsterblichkeit der Seele einigemal den Palearius zu nutzen gesucht. Ich wünschte, daß der Recensent des III. Th. der Nachgedanken in der allgem. Bibl. diese nicht überhäuftten Noten nebst den übrigen von der rechten Seite angesehen und mit dem Texte genau zusammengehalten hätte. Indessen danke ich ihm für den gütigen Ton seiner Beurtheilung; auch da, wo ich ihm nicht Recht geben kann. Ich will nur ein Paar Worte von den erheblichsten Punkten seiner Critik sagen. Meine Uebersetzung a. d. 29. S. ist richtig. Nur wäre sie vielleicht etwas deutlicher gewesen, wenn ich die Worte so geordnet hätte: „Und für dieses Land von Kleinigkeiten viel zu stark, erheben sich jene (die Leidenschaften) mit Ungestüm,“ u. s. w. Ich wollte aber das jene, des Gegensatzes wegen, gern voran stellen.

stellen. Die Uebersetzung, die der Hr. Recensent vorschlägt, ist weder dem Sinne des Poeten, noch der englischen Wortfügung gemäß. Denn im Himmel, wo unsre Leidenschaften gehörige Gegenstände finden sollen, werden sie sich nicht mit Ungestüm erheben, und das menschliche Leben durchstürmen. Die beiden letzten Sätze sind nur eine Fortsetzung oder Erklärung des ersten, daß die Leidenschaften für diese Erde zu stark sind. — Das Wort, Meinung, wodurch ich S. 193. das englische, meaning, ausgedrückt, ist kein Schreibfehler. Ich würde zu ehrlich seyn, etwas dadurch entschuldigen zu wollen, wenn es ein wirklicher Fehler wäre. Aber dieß ist auch keiner. Ich habe bey dem englischen Worte eben das gedacht, was jeder, der dieser Sprache nicht ganz unkundig ist, nothwendig dabey denken muß. Und hat denn nicht das deutsche, welches davon herkommt, auch diesen Verstand? Und sollte dieser Verstand in diesem Zusammenhange schwerer zu errathen seyn, als der von dem gleichfalls vieldeutigen Worte, Sinn? — Ich habe gewiß keine Gelegenheit vorbeigelassen, das Genie des Dichters zu zeigen, sondern vielmehr auch an vielen Stellen, wo ich Nachahmungen

oder Aehnlichkeiten zwischen ihm und andern entdeckte, dasjenige bemerkt, wodurch er sich von ihnen unterscheidet. Dergleichen Noten sind nicht sparsam, sondern so häufig, daß ich, aus Furcht, dem Leser damit beschwerlich zu fallen, sie bisweilen unter allerley Wendungen zu verstecken gesucht habe. Vielleicht ist das auch die Ursache, warum der Herr Recensent weniger fand, als er wünschte; noch mehr aber wohl dieses, daß er, wie es scheint, nur den III. Th. der Nachtged. ansah. In diesem konnten wegen der darinn herrschenden dogmatischen Schreibart nicht so viele poetische Schönheiten von der höhern Gattung, als in den erstern, vorkommen: Wo aber solche waren, da durfte ich nicht immer die Anmerkungen wiederholen, wodurch ich in jenen schon den Leser mit dem Geiste und der Manier des Dichters bekannt gemacht hatte; sondern ich mußte ihn oft nur darauf verweisen. — Auch die Fehler desselben sind nicht ganz verschwiegen worden. Vielleicht würde ich ihrer ißo mehrere anmerken. So lange wir mit einem vortrefflichen Scribenten noch täglich in der Nähe umgehen, blendet uns der Glanz seiner Schönheiten so sehr, daß uns seine Flecken selbst zu schimmern scheinen. —

Von

Von den angeführten Predigten habe ich schon vorhin geredet. Sie sind, nicht bloß in einem halb ironischen, sondern im eigentlichen Verstande, ganz gut; sie sind es eben so sehr, als Addison's und anderer großen Sittenlehrer ganz gute Predigten, die unter dem Titel des Spectator's, des Guardian's, u. s. w. herausgekommen sind. Es hat den moralischen Abhandlungen, die Hr. Fordyce für das junge Frauenzimmer geschrieben, gewiß weder in England, noch bey uns, einigen Schaden gethan, daß er ihnen den Namen und die Einrichtung von Predigten gegeben; er hat sogar verschiedene Nachahmer gefunden. Darum habe ich mich denn auch nicht geschämt, bey der V. und VI. Sat. wo ich die beste Veranlassung dazu hatte, eben diese gleichfalls ganz gute, das heißt, ganz vortreffliche, Predigten einigemal anzuführen. — Die doppelt citirte Stelle des Cicero ist an den beiden Orten in einer zwiefachen Absicht citirt, wie aus der Vergleichung derselben mit dem Texte erhellt. Der Zusammenhang erforderte nur, daß sie beidemal ganz hingesezt würde; und sie besteht ja nur aus vier Zeilen! — Die aus dem Hierocles und die übrigen passen vollkommen gut zum Texte, wie der Hr. Recensent

consent erkennen wird, wenn er sich die Mühe nehmen will, sie damit aufmerksam zu vergleichen. — Warum sollte bey der Klage eines würdigen Mannes, der keine Zukunft glaubt, eine besondre Vorbereitung, ein besonders künstlicher Uebergang nöthig seyn? Der Poet fängt hier nur an, die vorher mit andern Gründen bewiesene Sache auf einer neuen Seite zu betrachten. Und gesetzt, der Autor hätte in den acht (nicht, wie der Recens. sagt, in den beiden) vorhergehenden Versen nichts anders gesagt, als was er ihm unterschiebt: „Ich will mir einmal die Sache so vorstellen, siehe, so werde ich in diesen Affect gerathen, wie folget;“ — so wäre dieses zwar für die gemeinste Prose selbst zu niedrig, aber ich sehe eben nicht, wie es unnatürlich seyn sollte. Die vorhergehenden Betrachtungen, selbst die Fragen, die er S. 109. u. f. (B. 606. u. f.) dem Lorenzo vorlegt, konnten ihn sehr leicht auf diese Vorstellung bringen; und diese Vorstellung mußte nothwendig von dem stärksten Affecte begleitet seyn.

Der

Der Verleger hat von dieser Uebersetzung auch eine Ausgabe ohne die Anmerkungen besorgt. Weil aber diese dabey haben wegbleiben müssen, so bitte ich die, welche sich dieselbe anschaffen, so oft ihnen etwas darinn unverständlich seyn sollte, die gegenwärtige Ausgabe zu Rathe zu ziehen.

